Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 2

Artikel: Winterruhe

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
9. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Winterruhe.

Von Maria Dutli-Rutishauser

Als wilder Herbst aus meinem Garten
Die Blumen und d e Blätter nahm —
Als über meiner Berge Höhen
Der Winter in das Tal mir kam —
Da sah ich oft mit leisem Grauen,
Wie leer mein kleines Reich nun war,
Und meine Seele ging im Ge'ste
Auf Wegen, bunt und sonnenklar,

Doch heute, da nun alles schweiget
Und jede Arbeit um mich ruht —
Nun seh' ich wie des Winters Stille
Dem Herzen tiefe Wunder tut.
Kein Blatt am Baume bannt die Blicke
Zu ew'ger Ferne lichtem Raum,
Kein lautes Leben stört den Frieden
Und nichts des Sinnens schönen Traum.

Schneefelder nur mit ihrem Schweigen
Geleiten mich auf meinem Gang,
Unmittelbar, aus tiefster Seele
Sing ich dem Herrn den Abendsang.

(Aus dem Gedichtbande „Durchs heimatliche Land.")

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 2

Ueber dem Urmiberg stand das ganze Theater der Sonne, die ihren strahlenden Tag nicht beschließen konnte, ohne den Himmel mit rotem und gelbem Gewölk zu erfüllen bis hoch in die Federwolken hinauf, die einen himmlischen Sturm anzeigten, von dem in der Talluft nicht das Geringste zu spüren war; aber der Doktor kannte das Zeichen.

Als die beiden Frauen gegeneinander kommend den Hediger dastehen sahen mit seinem Schwyzerprofil, bemerkten sie auch sich selber, und jede fühlte den Stich einer Mahnung, ihren Entschluß noch zu bedenken; aber sie waren beide nicht derart, nach Launen zu handeln. So wiederum sah der Doktor, als er äußerlich scherzhaft, dennoch grimmig beharrend die Hände nach rechts und links ausstreckte, ohne den Blick vom Urmiberg abzuziehen, ihre beiden Profile vor sich, wie sie das seine gesehen hatten; denn sich zu begrüßen mußten sie je die noch freie Hand einander entgegen strecken, was sie beide aus ihrem Beschluß taten.

Da sie auf diese Weise unversehens einen Ring bildeten und jeder von ihnen fühlte, daß es nicht nur mit ihren Händen geschah, gab es für eine Minute eine feierliche und fast unheimliche Schweige, aus der sie sich mit einem Lächeln zurück fanden, das um der Schwierigkeit willen eher schon ein Gelächter war.

Sie gingen unter allzu bereiten Scherzen ins Haus, sich rasch für das Essen zurecht zu machen und dabei jeder noch einen Augenblick für sich allein zu sein, zu einer letzten Prüfung ihrer Gedanken, aus der sie sich mit geglätteten Gesichtern in der Diele zusammen fanden.

Erst als sie zum Abendessen das dreiblättrige Kleeblatt der Eidgenossenschaft bilden wollten, wie der Doktor Hediger scherzte, packte Margherita mit einigen unbefangenen und doch bedrückten Sätzen ihr Telegramm aus. Es war die dritte Lüge im Bund; aber die erlogene Sprechstunde des Doktors und der erlogene Einkauf der Doktorin waren in der Vergangenheit stecken geblieben; diese allein reichte in die Gegenwart und machte der Zukunft die Tür auf: als wäre ein Scheidemittel in die gesättigte Lösung geschüttet, das ihre Elemente sofort fällte. Der Frau Eugenie flackerte ein Freudenschein übers Gesicht; und der Doktor vergaß seinen Jaßabend: Der Teufel hole den Kerl in Mailand! begehrte es in ihm, der Messer und Gabel fester faßte, das Hauen und Stechen zu beginnen.

Erst als die beiden ihre Natur verwunden hatten, kam die Vernunft mit Kopfschütteln und Ueberredung zu Wort,